

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 34

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

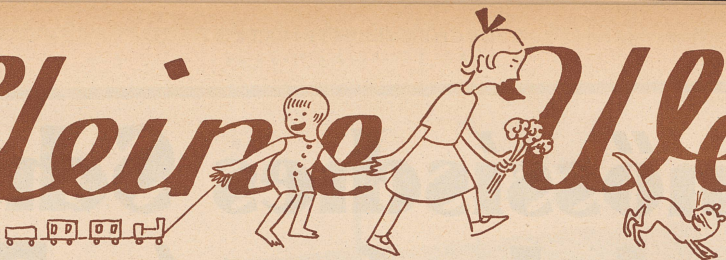
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Welt




Wenn wir uns vor der Sonne und vor Schneebrand schützen wollen, tragen wir eine Sonnenbrille aus braunem Glas



Die Eskimos kennen das Glas nicht; sie legen sich ein flaches Stück Holz vor die Augen und schneiden schmale Spalten hinein, damit sie gerade noch durchgucken können. Es geht auch so ganz gut

Liebe Kinder,

mein Freund, der Röbi, hat mir unlängst etwas Lustiges gezeigt; so etwas habe ich noch nie vorher gesehen. Zuerst dachte ich, es sei eine Schneebrille, aber dann war es doch wieder keine; die runden Scheiben, die vor die Augen gelegt werden, waren nämlich nicht aus braunem oder gelbem Glas, so wie ich es kannte, sondern aus Nickel und ganz undurchsichtig. Ich schaute näher hin und da bemerkte ich, daß in die Metallscheibe querdurch eine schmale Ritze geschnitten war, und gleich darunter noch eine, etwas kleinere, etwa so:



Ich war ganz erstaunt und wußte nicht, was das bedeuten sollte, aber der Röbi erklärte es mir: «Das ist keine einfache Schneebrille, sondern

eine Sturmbrille. In einem richtigen Schneesturm nützt einem nämlich eine Brille aus Glas rein gar nichts, denn die Gläser laufen schrecklich an, der Schnee setzt sich dick daran fest und man kann nichts sehen. Aber die Sturmbrille ist ein guter Freund, sie deckt die Augen schön zu und man kann durch den schmalen Spalt trotzdem noch ein Stückchen der Welt sehen.» Nun, mir imponierte das natürlich sehr und ich dachte mir im stillen, wie klug doch die Menschen sind, daß sie so etwas Schlaues erfunden haben. Da könnt ihr euch denken, wie erstaunt ich war, als ich ein paar Tage später erfuhr, daß die Eskimos hoch oben in Nordamerika diese Art Brillen schon lange kennen und tragen. Die Eskimos haben nämlich kein Glas; Glas ist sehr schwer zu machen und sie können es noch nicht. Aber schneeblind wollen sie doch nicht gerne werden, und nun machen sie sich, so gut es eben geht, schöne «Sturmbrillen», aber aus Holz, denn auch mit Metall können sie noch nicht gut hantieren. Ihr seht, wie einfach das eigentlich ist: sie nehmen ein schmales Stück Holz, das sich gut biegen läßt, kerben mit einem Messer dort, wo die Augen zu lie-

gen kommen, lange schmale Spalten ein, dann knüpfen sie aus Renttiersehnen eine feste Schnur, binden sich die «Brille» um den Kopf — und fertig. Jetzt, wo ich das weiß, bin ich gar nicht mehr so stolz auf unsere Sturmbrillen und wenn der Röbi mich wieder besuchen kommt, werde ich ihm erzählen, daß die armen wilden Eskimos da oben im Norden fast ebenso klug sind wie wir mit unserer ganzen Kunst!

Seid herzlich gegrüßt von eurem

Unggle Redakter.



Schülerliedli

Bern ist eusi Bundesstadt,
Und det tüend s' regiere;
Wänn d' im Heft kä Tölge machst,
Tuesch-es nüd verschmiere.

D'Basler sind fideeli Lüt
Und si mached Bündel;
Wänn d' en liebe Gspane bist,
Machst ä nie kä Hündel.

Z'Aarau süged s' «nudedie»
Und si güüßed Glogge;
Wänn d' kä Schölmereye machst,
Muest nüd dimehoche.

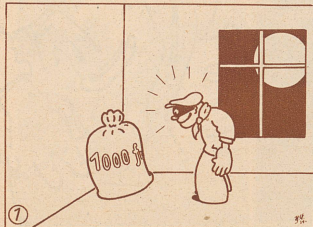
D'Gänfer händ de Völkerbund
Und en Hufo-n Ehre;
Wänn d' en ordlis Zügnis wottst,
Muest-di wacker wehre.

Schopfong ist en Uhrestadt,
Romanshorn en Flücke;
Wänn d' de Lehrer nüd vertäubst,
Brucht-er e kän Stücke.

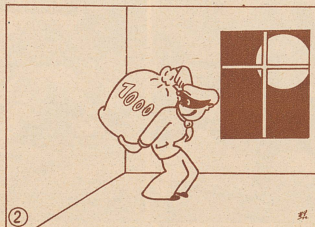
Züri ist e nobli Stadt,
Sorget für di Alte;
Wänn d' si nüd vergässe wottst,
Muest die Wüsheit bhalte!

Julius Lattmann.

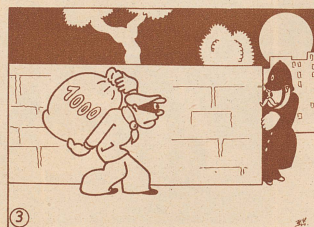
MAX UND DER EINBRECHER



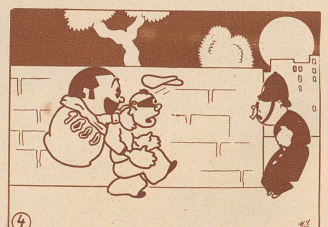
«Fein, Max ist nicht zu Hause, — — — und seinen dicken Geldsack hat er stehengelassen!»



«Hupp, hu... upp! Der ist aber schwer! Ich bin doch ein Glückspilz, jetzt habe ich ausgesorgt»



«Nur schnell noch um diese Ecke und dann...»



«Und dann», ruft Max und hüpf aus dem Sack, «dann will ich euch zeigen, daß manche Leute viel klüger sind als sie aussehen!»